

Johann Sebastian Bach als Brieffschreiber¹⁾

Von Wolfgang Schmieder (Frankfurt a. M.)

Briefe sind ein Stück Tages- und Lebensgeschichte nicht nur des Schreibenden, sondern seiner ganzen Zeit und Umwelt. Aus dieser Erkenntnis heraus pflegen seit je die Briefe großer Männer mit Emsigkeit gesammelt und mit Fleiß veröffentlicht zu werden. Wie erklärt es sich da, daß die Briefe Johann Sebastian Bachs bis zum Jahre 1938 auf ihre Veröffentlichung in geschlossener Form²⁾ warten mußten?

Der Hauptgrund wird in der geringen Menge an erhaltenen Briefen zu suchen sein. 26 kleine Schriftstücke ergeben weder ein Buch noch vermögen sie einen tieferen Eindruck von der Persönlichkeit des Schreibers und seiner Umwelt zu vermitteln. Hinzu kommt, daß die wichtigsten von ihnen bereits von Spitta veröffentlicht wurden, und daß sie seitdem in zahlreichen neuen Bach-Biographien mindestens auszugsweise immer wieder auftauchen. So waren sie auch ohne Sonderveröffentlichung bereits seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts geistiges Allgemeingut geworden. Sodann bestand eine gewisse Schwierigkeit darin, den Begriff „Brief“ bei Johann Sebastian Bach klar zu umgrenzen. Sollten die vielen Eingaben und Gesuche, z. B. so wichtige Dokumente wie sein Entlassungsgesuch aus dem Dienst in Mühlhausen vom 25. Juni 1708 oder seine kämpferischen Eingaben an den Leipziger Rat und anderswohin als Briefe gelten und hinzugenommen werden? Sollte womöglich jedwede schriftliche Äußerung von ihm, ja jedes Protokoll, das – sei es indirekt – gesprochene Worte von ihm vermittelt, und jede Aktennotiz, die auf sein Leben Bezug nimmt, erfaßt werden? Und schließlich kam noch ein ganz besonders erschwerendes Moment hinzu: Wenn man davon ausgehen wollte, möglichst alles zu bringen, dann mußte auch zugleich die Kritik einsetzen an zahlreichen für Bach in Anspruch genommenen, von ihm aber schwerlich herrührenden Elaboraten an Gedichten, Widmungsschriften, Reversen usw. Genannt sei hier vor allem

¹⁾ Die Formulierung dieses Titels geht auf einen Vorschlag Herrn Prof. Dr. Arnold Scherings zurück, der mich wenige Wochen vor seinem Tode veranlaßte, ein Buchreferat zu vorliegendem Beitrag umzugestalten.

²⁾ Erich H. Müller von Asow, Johann Sebastian Bach. Gesammelte Briefe. Regensburg 1938.